

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Anders, Will: Saat des Sturmes. Ein Heimatspiel in 10 Bildern. Fortsetzung.

Saat des Sturmes

Ein Heimatspiel in 10 Bildern von Will Anders

Ort der Handlung: Kyritz

Fortsetzung

Das erste Zusammentreffen des Wachtmeisters Fischer mit dem Bürgermeister Schrader fand in dessen Wohnung statt. Der Verfasser verlegt es in das Büro, um auch das Zusammentreffen mit Hirsch darstellen zu können.

Oft wird gefragt, ob die Husaren Freischärler oder Plünderer waren. Das ist auch damals den Kyritzern nicht klar geworden. Fest steht, daß der vorgezeigte Befehl zur Beschlagnahme der Uniformen gefälscht war. In diesem Befehl wird Schill als Oberstleutnant bezeichnet, er war aber im März 1807 noch Rittmeister, wurde im Herbst Major und ist als Major gefallen. Er wird daher auch im Stück als Major bezeichnet. Die Wegnahme des Geldes geschah offensichtlich, um die Truppe weiterhin verpflegen zu können. Die Uniformstücke (Collets und Chemisets) waren für private Zwecke unbrauchbar. Die Flucht ging nach Mecklenburg. Das deutet doch darauf hin, daß Fischer, der aus Havelberg war, nicht nach Hause wollte, sondern Anschluß an andere preußische Soldaten suchte. Major Schill hat allerdings das beschlagnahmte Geld nie erhalten.

Die Aussprache des Cervus (Hirsch) mit dem — erfundenen — v. Bärwald dient dem Verfasser dazu, den Standpunkt eines am Kriege verdienenden Heereslieferanten zu zeigen.

Auch Belitz erscheint in dieser Szene. Wahrscheinlich war er es, der das Versteck des dem Cervus gehörenden Geldes an Fischer verraten hat. Der Verfasser will zeigen, wie der von Bärwald dem alten Soldaten Belitz eingegebene Gedanke: „Kriegskasse wegnehmen“ in dessen Kopf Gestalt annimmt. Er sagt, Cervus könne doch bei Kersten wohnen und bereitet damit die späteren Ereignisse vor.

3. B I L D

Büro des Stadtkämmerers Schulze. Dieser zählt Geld, das ihm der vor ihm stehende alte Bediente des Kaufmanns Kersten zur Begleichung einer Steuerrechnung gebracht hat.

- Schulze: 40 — 42 — 44 — 46 — 48 — 50 —
Belitz: Das schöne Geld, das geht nun alles für die Steuern dahin. Herr Kersten könnte's besser brauchen.
Schulze: Ja, Belitz, die Stadt Kyritz auch. 74 — 76 — 78 — 80 — 82 Taler. Es stimmt, Belitz.
Belitz: Das kriegt nun all' der Amperör, der Napoleum.

- Schulze: Reden wir nicht darüber, Belitz.
- Belitz: Der macht woll die Kriege bloß, um andern Leuten ihr Hab und Gut wegzunehmen.
- Schulze: Belitz, er ist doch ein alter Husar und hat die Campagne anno 92 mitgemacht.
- Belitz: Jawoll, bei Regiment von Göcking, Leib-Eskadron, III. Beritt.
- Schulze: . . . und was er gegessen und getrunken hat und was er zerschlagen und zertreten hat und den Hafer für sein Pferd, das hat alles die Bürgerschaft bezahlen müssen in den Städten, in denen er einquartieret war.
- Belitz: Das war ihre Strafe, weil sie unsern König kujonieret hatten.
- Schulze: Jetzt sind die Franzosen mal bei uns, jetzt sieht das anders aus. Ich will ihm mal sagen, was die 11 Generäle und 700 Offiziere und 10 000 Mann mit ihren Pferden im vorigen Herbst das arme Kyritz gekostet haben: 21 000 Taler!
- Belitz: Potz Bomben, die Hundsfötter!
- Schulze: . . . und das ist erst der Anfang, Belitz. Wir werden arm wie die Kirchenmäuse, das kann er mir glauben, Belitz. Wenn einem man der liebe Gott vor Schaden an Leib und Leben bewahrt, dann will man schon dankbar sein, was Belitz?
- Belitz: Wenn ich man noch 30 Jahr jünger wär, ich würde . . .
- Schulze: Belitz, er hätte Preußen auch nicht gerettet.
- Belitz: Wenn doch der Napoleum mal nach Kyritz möchte kommen. Ich haute ihm übern Dassel, daß er tot bliebe.
- Schulze: Um Himmels Willen, Belitz, wünsch er uns das nicht. Uns genügen schon seine Soldaten und was sich sonst in seinem Namen füttern läßt und vergnügen.
(*Der Aufkäufer der französischen Armee, H. J. Cervus aus Berlin, kommt eilig herein*)
- Cervus: (*sehr erregt*) Herr Bürgermeister, ich will mich beschweren. Dieses Kyritz ist ein mieses Nest, und die Bürger sind sehr unfreundlich, was sage ich, unfreundlich, frech sind sie, unverschämt sind sie, impertinent sind sie!
- Schulze: Guten Tag, mein Herr, was wünschen Sie?
- Cervus: Ich wünsche, daß Sie mir behilflich sind, das ist Ihre Pflicht als Bürgermeister.
- Schulze: Ich bin nicht Bürgermeister.
- Cervus: Das ist mir partout egal. Warum ist kein Bürgermeister hier. Kyritz hat drei Bürgermeister. Ich habe nicht nötig, einen Bürgermeister zu suchen. Ich reise im Auftrag Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen. Jede preußische Amtsstelle hat mir zu geben secours, hat mich zu schützen, hat zu erfüllen alle meine Wünsche. Das ist persönliche Ordre Seiner Majestät des Kaisers.
- Belitz: Dann will ich man gehen. Tschüs, Herr Kämmerer.

- Schulze: Nein, bleibe er, Belitz, ich muß ihm noch eine Quittung geben. *(zu Cervus)* Mein Herr, ich bitte Sie . . .
- Cervus: Ich wünsche nicht in einem Gasthause zu logieren. Die Gasthäuser in Kyritz sind dreckig. Ich wünsche in einem renomierten Hause zu logieren. In einem Hause, wo man einen Kommissionär Seiner Majestät aufzunehmen versteht. Ich wünsche eine deliziöse Bewirtung.
- v. Bärwald: *(kommt in freudiger Erregung herein)* Guten Rapport, mein lieber Schulze. Sie sind da! Ein Wachtmeister und 30 Mann vom Regiment von Blücher. *(er bemerkt den Fremden)* Entschuldigen Sie, mein Herr, ich falle hier ein wie Ziethen, aber Sie werden verstehen, daß das Herz eines alten preußischen Offziers höher schlägt, wenn er wieder preußische Soldaten in der Stadt sieht.
- Cervus: Das sind Marodeurs, mein Herr. Es gibt keine preußischen Soldaten mehr. Die Armee des Königs von Preußen ist desarmiert.
- v. Bärwald: So blicken Sie aus dem Fenster, mein Herr, und überzeugen Sie sich, daß es noch Preußen gibt. Ich nehme an, Sie kennen preußische Husarenuniformen.
- Cervus: Die sind gestohlen. Alles, was die preußische Armee besaß, jedes Bajonett, jede Kanone, jeder Gamaschenknopf, gehört dem Kaiser.
- v. Bärwald: Ich vermutete in Ihnen einen preußischen Patrioten. Ich sehe, ich habe mich getäuscht, Monsieur.
- Schulze: Herr Major, der Herr reist im Auftrage der französischen Armee.
- v. Bärwald: In welcher Mission, wenn ich fragen darf?
- Cervus: Ich will einkaufen, Stroh und Heu und Vieh . . .
- v. Bärwald: Damit die Herrn Messieurs nicht zu hungern und zu frieren brauchen. Ein sauberes Geschäft für einen Untertan des Königs von Preußen.
- Schulze: Bitte, Herr Major . . .
- Cervus: Oh, lassen Sie Herrn Major ruhig sagen seine Meinung. Ich werde ihm die meine ebenfalls sagen. Mache ich die Kriege, oder machen die Herrn Fürsten die Kriege? Bitte? Die Fürsten machen die Kriege, das ist ihr Geschäft und mein Geschäft ist, Getreide und Fleisch für die Soldaten und Stroh und Hafer für die Pferde zu kaufen. Soll die arme Kreatur verhungern? Gestern hat der König von Preußen bestellt, und ich habe gekauft, heute bestellt der Kaiser Napoleon, und ich kaufe, und ich werde kaufen, wenn morgen bestellt der Zar aller Reußen. Kann ich dafür, daß der Kaiser ein größerer Feldherr ist, als der König von Preußen und seine Generäle? Bitte, Herr Major, warum sind Sie nicht aufs Pferd gestiegen und haben gesiegt bei Auerstädt über den Kaiser? Er braucht alte Majore für seine jungen Generale, sagte er. Warum nehmen Sie nicht Dienste bei Napoleon, um zu siegen mit ihm?

- v. Bärwald: *(wütend)* Ich müßte ein Hundsfott sein!
- Cervus: Oh, sagen Sie nicht so. Ihr großer König hat gesagt, er könne keinen Offizier brauchen ohne „fortune“. Nun, ein Offizier kann keinen König ohne Glück gebrauchen. Und das Glück ist bei dem Kaiser der Franzosen, ist bei Napoleon. Die deutschen Fürsten haben das erkannt. Sie nehmen Königskronen von ihm entgegen und kriechen ihm zu Fuß wie die Hundchen ihrem Herrn.
- v. Bärwald: Auch uns Preußen wird die Sonne wieder aufgehen, darauf gebe ich Ihnen mein Wort.
- Cervus: Dieser Wachtmeister mit seinen 30 Mann ist nicht der erste Strahl einer aufgehenden, er ist der letzte Strahl einer untergehenden Sonne.
(Bürgermeister Schrader kommt eilig herein)
- Schrader: Guten Abend, meine Herren.
- Schulze: *(zu Cervus)* Herr Bürgermeister Schrader, mein Herr.
- Cervus: Ich bin sehr unzufrieden mit Ihrem Kyritz. Ich werde der Intendanz Seiner Majestät meine Unzufriedenheit mitteilen.
- Schrader: Mit wem habe ich die Ehre?
- Cervus: Cervus, mein Name, Getreide und Futtermittel en gros.
- Schrader: Ah, Sie kommen im Auftrage von Monsieur Winnung?
- Cervus: Monsieur Winnung ist mein Compagnon. Bitte, ich will Stroh kaufen für die Große Armee. Warum verkaufen die Bauern in Kyritz kein Stroh, ich will für 1500 Taler Stroh kaufen.
- Schrader: Weil die Bauern nur wenig haben, mein Herr. Die Division Davout hat viel Stroh verkonsumieret, und ein Bauer denkt nicht zuletzt auch an sein eigenes Vieh.
- Cervus: Sagen Sie nicht, sagen Sie gar nichts, die Bauern haben.
- Schrader: Soviel mir bekannt ist, hat Monsieur Winnung Herrn Kersten eine Ordre gegeben und ein Aufgeld gezahlt. So wird Herr Kersten seine Lieferung wohl machen.
- Cervus: Zu wenig, viel zu wenig. Warum kauft dieser Kersten nicht für 1000, für 2000 Taler? Ich will es Ihnen sagen: Er will nicht! Er denkt wie alle hier in Kyritz, Soldaten von Major Schill sind schon in Teetz, sie werden nach Kyritz kommen, und er braucht nicht zu liefern für die Große Armee Seiner Majestät des Kaisers.
- v. Bärwald: Sie ist bereits da, mein Herr, die Avantgarde des Majors von Schill.
- Cervus: *(zu Schrader)* Sie werden diese Marodeurs durch Ihre Gendarme arretieren lassen!
- Schrader: Dazu sind unsere fünf Gendarme, die kaum bewaffnet sind, ohne Fähigkeit mein Herr. Der Magistrat ist völlig machtlos. Ich würde Ihnen raten, nicht in Kyritz zu bleiben mit Ihrem vielen Geld. Gehen Sie auf eine der Domänen, mein Herr, das scheint mir sicherer.

- Cervus: Nein, ich werde bleiben in Kyritz. Meinen Sie, ich fürchte diese Marodeurs? Sie sollten es wagen, mich zu inkommodieren. Nun, und wenn sie mich berauben, mein Comptoir hat so viel Geld, diese 1500 Taler, die ich bei mir trage, sind für uns ein *douceur*, ein Trinkgeld.
- Belitz: Mit Verlaub, Herr Bürgermeister, wenn der Herr ein Privatquartier sucht, kann er doch bei Kerstens wohnen.
- Schrader: Nun eben, da Sie doch Geschäfte haben mit Herrn Kersten, wird dies das Beste sein. Nehmen Sie den Herrn mit, Belitz. Ich wünsche angenehmen Aufenthalt in Kyritz, mein Herr.
- Schulze: Hier, Belitz, nehme er die Quittung für Herrn Kersten mit.
- Fischer: *(tritt schnell mit einigen Soldaten ins Zimmer)*
Guten Abend, meine Herren! *(Er sieht am Hute des Cervus die französische Kokarde)* Sie sind Franzose?
- Cervus: Nein, ich bin Preuße.
- Fischer: Sie tragen die französische Kokarde?
- Cervus: Ich stehe im Dienste Seiner Majestät des Kaisers Napoleon.
- Fischer: Sie kommen?
- Cervus: Aus Berlin . . . in Geschäften.
- Fischer: Welcher Art sind diese Geschäfte?
- Cervus: Ich will Stroh und Vieh kaufen für die Armee des Kaisers.
- Fischer: Ihr Name?
- Cervus: Cervus, kaiserlicher Kommissionär.
- Fischer: Mir ist, als hätte ich Sie schon vor dem Feldzug des öftern bei der Intendanz des Regiments von Blücher gesehen.
- Cervus: Ich habe für viele Regimente geliefert.
- Fischer: Damals trugen Sie allerdings noch keine französische Kokarde.
- Cervus: Was wollen Sie damit sagen?
- Fischer: *(ironisch)* Ich hoffe, Napoleon ist zufrieden mit Ihren Diensten.
- Cervus: Die Intendanz Seiner Majestät ist sehr zufrieden.
- Fischer: *(verächtlich)* Dann wünsche ich weiterhin gute Geschäfte und — *bon voyage*, Monsieur.
- Cervus: Merci. *(zu Belitz)* Komme er, bringe er mich zu diesem Kersten.
(Cervus und Belitz verlassen das Zimmer)
- Fischer: Ist einer der Bürgermeister dahier?
- Schrader: Ja, ich bin Bürgermeister — Justizdirektor Schrader.
- Fischer: Ich habe Ordre, die Uniformen des Regiments von Beeren, die der Regimentsschneider Metke zurückbehalten hat, zu beschlagnahmen. Desgleichen alle Effekten und Waffen der königlichen Armee, die sich noch in Kyritz befinden.
- Schrader: Es sollte Ihnen bekannt sein, daß alles, was der preußischen Armee zu eigen war, dem französischen Staate gehört und

- nach Perleberg abzuliefern ist. Haben Sie überhaupt eine Legitimation für Ihr Eindringen in die Stadt und für Ihre Maßnahmen?
- Fischer: Hier ist meine schriftliche Ordre. Ich erwarte, daß man mir keine Schwierigkeiten macht. *(Er holt ein zerknittertes Schriftstück aus seiner Säbeltasche)*
- Schrader: *(liest)* . . . die kommandierten Vorzeiger dieses, sind beauftragt, alle königlichen Armaturen und Effekten zu requirieren. Wer ihnen solche vorenthält oder verheimlicht, hat schwere Bestrafung zu gewärtigen. Gegeben zu Greifenberg, den 16. Februar cr. von Schill, kgl. preußischer Major.
Sehen Sie sich das mal an, Schulze. *(reicht ihm das Schreiben)*
- Schulze: Das Siegel ist lädiert. Man kann es nicht erkennen als ein königlich preußisches.
- Fischer: In Ihrem Schrankkasten hebt sich ein Siegel besser auf, als in einer Reitertasche.
- v. Bärwald: Lieber Direktor, ich meine, man muß den Mann unterstützen bei der Requisition der Effekten.
- Schrader: Herr Major, ich bitte, sich nicht in die Amtsgeschäfte des Magistrats zu mischen. Nicht Sie, Herr Major, sind für das Wohl und Wehe der Stadt verantwortlich, sondern wir.
- v. Bärwald: *(gekränkt)* So, na, wenn Sie den Rat eines erfahrenen Offiziers nicht brauchen, dann kann ich ja gehen. Adieu. *(er geht und besieht genau die an der Tür stehenden Soldaten. Als er Mängel an ihrer Uniform entdeckt, schüttelt er mißbilligend den Kopf und verläßt das Zimmer)*
- Schrader: *(zu Fischer)* Mir ist nichts davon bekannt, daß sich allhier noch dergleichen Sachen befinden. Ich sagte bereits, daß alles nach Perleberg abgeliefert werden mußte.
- Fischer: Nun, wenn Sie denn davon nichts wissen, ich werde bei dem Regimentsschneider Metke visitieren.
Die Herren vom Magistrat der preußischen Stadt Kyritz scheinen nicht sehr preußisch gesinnt zu sein.
- Schrader: Solche Anwürfe verbitte ich mir, Herr Wachtmeister.
- Fischer: Der freundliche Umgang mit diesem Französling, diesem Cervus, beweist es doch.
- Schrader: Herr Wachtmeister, das Wohl der Stadt verlangt, daß der Magistrat auch die unangenehmen Pflichten erfüllt. Wäre die preußische Armee nicht geschlagen worden, hätte die französische keine Gewalt über uns.
- Fischer: Ah, sieh mal einer an. Und das veranlaßte die Herren, zwei Estafetten zu dem französischen Kommandanten nach Perleberg zu schicken, daß er das liebe Kyritz vor preußischen Truppen in Schutz nähme. Das will ich Ihnen sagen, Herr Bürgermeister:
In kurzem wird mein Konmandeur mit einigen Tausend Mann hier einrücken, und dann werden wir unpreußische

Gesinnung auf das schrecklichste ahnden. Der König wird bald wieder in Berlin einziehen und in seinem Gefolge ein Bataillon von Scharfrichtern und eine Division von Schinderknechten, und die werden jedem den Kopf vor die Füße legen, der dem Herrn Empereur geholfen hat!

Denken Sie an mich, wenn Sie dran sind! Adieu, meine Herren!

(Fischer geht mit den Soldaten schnell ab, Schrader und Schulze sehen sich sprachlos an.)

(Fortsetzung folgt)

Anmerkung des Verfassers: Die Worte des Cervus, sein Comptoir habe Geld genug, und die letzten Sätze Fischers sind wörtlich überliefert.



6. Bild

Baldenius: Kersten, Sie hätten auch über die Mauer retirieren sollen!

Kersten: Ich lasse doch Frau und Kind nicht im Stich. Ich habe doch auch nichts getan.